STADTREDAKTION HEIDELBERG

So erreichen Sie uns:

Tel.: 0 62 21 - 519 56 00
Fax: 0 62 21 - 519 956 00

E-Mail: stadtredaktion@rnz.de

Verhandlungen gehen weiter

Patton Barracks: Einigung mit Bima noch in diesem Jahr

ste. Die aktuelle Flüchtlingskrise hat derzeit keine Auswirkungen auf die Verhandlungen über den Kauf der ehemaligen US-Flächen zwischen Stadt und Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (Bima) – anders als in Mannheim, wo sich die Vertragsunterzeichnung für Benjamin Franklin Village verzögert. Hier wie dort müssen sich die Städte mit der Bima auf einen Preis einigen, denn nach dem Abzug der US-Armee fielen die Flächen automatisch an den Bund.

Die Stadt Heidelberg will noch in diesem Jahr die Preisverhandlungen für die Patton Barracks in Kirchheim mit der Bima abschließen, im nächsten Jahr soll dann der Vertrag unterschriftsreif sein, wie Konversionsbürgermeister Hans-Joachim Heiß der RNZ bestätigte. Beim Hospital-Gelände in Rohrbach sei man noch nicht so weit, so Heiß weiter. Für beide Flächen habe das Land Baden-Württemberg jedoch kein Zugriffsrecht, um dort weitere Flüchtlinge unterzubringen. Anders ist das bei einem Gebäude in der Römerstraße 104. Dort unterhielt die US-Armee Büros, und ursprünglich sollte der Zoll den Bau gegenüber dem Haus der Jugend übernehmen. Dieser Plan wurde nun aber erst einmal gestoppt, dafür hat das Land dort die Option, Wohnungen für Flüchtlinge einzurichten.

Für die ehemalige US-Siedlung Patrick Henry Village, wo derzeit ein Zentrum für die Registrierung von Flüchtlingen und die Bearbeitung ihrer Asylanträge eingerichtet wird, gibt es noch keine konkreten Pläne zur Nachnutzung.

Szene einer Herztransplantation aus dem Heidelberger Universitätsklinikum. Foto: Uniklinik

HINTERGRUND

> **Das Herztransplantationszentrum** am Uniklinikum Heidelberg gehört zu den größten in Deutschland. Seit 1989 haben mehr als 500 Patienten ein Spenderherz erhalten, 2014 waren es 18 Patienten. Im März 2012 wurde in der Medizinischen Universitätsklinik eine Herzinsuffizienz-Wachstation speziell für Patienten mit einer akuten oder chronischen schweren Herzschwäche eröffnet. Patienten, die für die Einpflanzung eines mechanischen Kreislaufunterstützungssystems vorbereitet werden oder auf der Hochdringlichkeits-Liste für ein Spenderherz stehen, werden hier engmaschig betreut. Seit 2012 sorgen veränderte Strukturen der Herztransplantationskonferenz dafür, dass ein richtliniengerechtes Programm von Herztransplantationen eingehalten wird. Einmal wöchentlich werden alle potenziellen Herztransplantationen und Hochdringlichkeitsmeldungen für ein Spenderherz von einem Herzmediziner, einem Internisten und einem unabhängigen Arzt besprochen. bik

Manipulationen bei Herz-Transplantationen

Richtlinien der Bundesärztekammer wurden am Uniklinikum 2010 und 2011 nicht eingehalten – Strafanzeige gestellt

Von Birgit Sommer

Ein „Transplantationsskandal“ erreichte jetzt auch das Universitätsklinikum Heidelberg: Bei 34 Patienten, bei denen in den Jahren 2010 und 2011 eine Herztransplantation vorgesehen war, entsprachen die Dopamingaben nicht den Richtlinien, wie sie die Bundesärztekammer (BÄK) vorgegeben hatte. Für die Patienten selbst bedeutet dies, dass sie in der Dringlichkeitsliste weiter nach oben rückten – genau wie beim Göttinger Transplantationsskandal um die Manipulationen der Warteliste für Leberpatienten. Das Universitätsklinikum hat am 25. August bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg Anzeige gegen Unbekannt erstattet. Dort wird nun ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der versuchten gefährlichen Körperverletzung durch manipulierte Listungen von Herztransplantationspatienten geführt.

In Dosierung von Dopamin und zeitlicher Vorgabe seien die Mediziner von den Richtlinien abgewichen, bestätigte Prof. Guido Adler, der Leitende Ärztliche Direktor des Klinikums. Im Klartext: Dopamin stärkt den Herzmuskel; die Ärzte gaben davon zu wenig oder sie gaben es zu kurz, um so nachzuweisen, dass der Herzmuskel nicht mehr darauf reagiert. Damit schienen die Patienten kränker und bedürftiger, wenn es um die Zuteilung eines Spenderorganes ging. Mit den falschen Dopamingaben sind laut Adler nicht nur die Heidelberger Ärzte, sondern auch die Herzmediziner der Berliner Charité und des Münchener Klinikums Großhadern aufgefallen.

Aufgrund des seit 1. August 2012 geltenden Transplantationsgesetzes hatte die bei der Bundesärztekammer angesiedelte Prüfungs- und Überwachungskommission (PÜK) das Heidelberger Herztransplantationszentrum überprüft und bei zehn Patienten Abweichungen in erforderlicher Dauer und Dosis bei der Verabreichung des Medikamentes festgestellt. Daraufhin hatte die Klinik eine eigene Aufarbeitung aller Fälle der Jahre 2010 bis 2014 vorgenommen und selbst weitere 24 Fälle entdeckt.

Keinerlei Manipulationen fielen mehr auf, nachdem Heidelberg im März 2012 die erste Herzinsuffizienz-Wachstation Deutschlands eröffnet hatte. „Die Dokumentation insbesondere der Intensivkurven erfolgt dort im Wesentlichen durch Intensivpflegekräfte, wodurch eine intensive und korrekte Dokumentation sichergestellt ist“, erklärt die Uniklinik gegenüber der Presse.

Dass Heidelberg die Abweichungen nicht selbst feststellte, als vor einigen Monaten erste entsprechende Gerüchte über die Berliner Charité auftauchten, hat laut Adler einen ganz schlichten Grund: Als man 2012 die Lebertransplantationen im Uniklinikum aufgrund der Göttinger Vorfälle streng überprüfte, tat man dies vorsichtshalber genauso bei den Herz- und Nierentransplantationen. „Wir wollten selbst finden, wenn etwas nicht in Ordnung war“, erklärte Adler. „Aber da wurden keine Verstöße gegen die Richtlinien festgestellt“. Die Prüfer der BÄK seien damals begeistert gewesen, dass das Heidelberger Uniklinikum selbst so gründlich nachgeschaut hatte.

HEUTE BEI ENJOY JAZZ

Heidelberg. Heute gastiert das Heidelberger Klangforum in der Aula der Neuen Universität mit „Jerusalem – Stätte zweier Frieden“. Auf dem Programm: Wortrezitationen aus Koran, Tora und Vulgata, Vokalmusik der Renaissance sowie Uraufführungen. Hinzu kommen Gespräche mit den Komponisten und kunstvermittelnde Vorträge. Beginn: 20 Uhr.

Mannheim. In der Alten Feuerwache hat heute **„Squarepusher“** seinen Auftritt um 20 Uhr. Versprochen wird „elektronische Musik in Perfektion“ und eine „faszinierende Lightshow“. Hinter „Squarepusher“ verbirgt sich übrigens der britische Bassist Thomas Jenkinson.

Karten kosten in Heidelberg an der Abendkasse 20, in Mannheim 32 Euro.

Viren, die in menschlichen Genen stecken

Die Sonntagmatineen zur „Faszination Biologie“ beginnen am 25. Oktober

bik. Die Faszination der Biologie wird in diesem Wintersemester zum zweiten Mal aufgegriffen bei den Sonntagsmatineen in der Neuen Universität. Und jeder der Vorträge jeweils um 11 Uhr im Hörsaal 13 birgt die Erkenntnisse der interessantesten Wissenschaftler. Es beginnt am 25. Oktober mit dem Heidelberger **Nobelpreisträger Prof. Harald zur Hausen**, der im Blutserum und in der Milch von Rindern Risikofaktoren für die Erkrankung an Dickdarm- und Brustkrebs sowie Multipler Sklerose ausmachte. Und es endet am 7. Februar, wenn der berühmte Bremer **Neurobiologe Prof. Gerhard Roth** über Schuld und Verantwortung aus Sicht der Hirnforschung spricht.

Am 1. November erklärt die **Züricher Physikerin und Molekularbiologin Prof. Karin Mölling**, dass Viren am Anfang des Lebens stehen, dass der menschliche DNA-Bestand wohl zur Hälfte auf Viren zurückgeht. „Unser Menschenbild wackelt durch die neu entdeckte Welt der Viren“, sagt Prof. Volker Storch, der die Matineen konzipiert.

Den Trend zur effektiven und billigen **Pflanzenmedizin** greift **Prof. Michael Wink** auf und berichtet am 8. November Faszinierendes von Gift-, Heil- und Nahrungspflanzen. **Prof. Mario Markus** vom Max-Planck-Institut für **molekulare Physiologie** in Dortmund präsentiert sich als Anwalt der Insekten (15. November: „Wie ich lernte, die Insekten zu bewundern“). Über die **Bekämpfung der Krankheiten** übertragenden Insekten spricht **Dr. Norbert Becker** (Speyer), der das **nicht nur bei den Rheinschnaken**, sondern etwa auch in Afrika tut (22. November).

Ein Amerikaner aus Tübingen kommt am 29. November und spricht über etwas typisch Menschliches, „Die Entstehung und Ausbreitung von Kunst und Musik“, wobei **Prof. Nicolas Conard** etwa die **ältesten Musikinstrumente der Welt** von der Schwäbischen Alb vorstellen wird.

Wie **Umweltveränderungen** die Gesundheit von Mensch und Tier beeinflussen, berichtet **Prof. Simone Sommer** (Ulm) am 6. Dezember. **Halbaffen**, die etwas anderen Primaten, stellt **Prof. Eckhard Heymann** vor. Der Experte aus dem Deutschen Primatenzentrum in Göttingen beschäftigt sich am 10. Januar mit der Frage, woher das Sozialgefüge der Menschen kommt. **Prof. Johannes Krause**, Direktor am neuen Max-Planck-Institut für Menschheitsgeschichte in Jena, hat den **Denisova-Menschen** molekularbiologisch untersucht. Am 17. Januar spricht er über Migration in der Vorgeschichte. Das Zeitalter des Menschen, das **Anthropozän**, und was der Mensch mit der Erde anfängt, behandeln Prof. Eckart Ehlers, Bonn, am 24. Januar und Prof. Klaus Töpfer am 31. Januar.

ANZEIGE

Die Schüler sind begeistert, der Kultusminister staunt

Andreas Stoch informierte sich am Thadden-Gymnasium über ein Modellprojekt mit Vorbildcharakter

Von Anica Edinger

Es war als dreijähriges Pilotprojekt angelegt, jetzt wagt das Thadden-Gymnasium in Wieblingen den nächsten Schritt: Das Mittelstufenprojekt wird zum Jahrgangsstufenmodell ausgeweitet, allerdings in einer abgespeckten Version (siehe Hintergrund). 115 Schüler der achten Klassen lernen in diesem Rahmen seit diesem Schuljahr individueller, besser betreut und eigenständiger.

„Viele Dinge, die im Reformpapier für das Gymnasium 2020 vorgeschlagen werden, praktizieren wir hier schon“, ist Schulleiter Heinz-Martin Döpp überzeugt. Es wurde also Zeit, dass sich Kultusminister Andreas Stoch (SPD) persönlich ein Bild macht. Da kam sein Heidelberg-Besuch am Montag gerade richtig. Und Stoch nahm sich Zeit, hörte das Lehrerteam, Schüler, Eltern an – und kam am Ende zu dem Schluss: „Ohne Schmeichelei muss ich sagen, dass in meinen bald drei Jahren als Minister dieser Schulbesuch einer der fruchtbarsten war.“

Sascha Lieneweg ist einer der fünf Lehrer, die sich vor drei Jahren mit 20 Modellschülern in neue Gefilde begaben. „Das Gymnasium bekommt eine neue Facette“, meinte Lieneweg, „deutschlandweit.“ Man stehe vor vielen Herausforderungen: Inklusion, Integration, Ganztagesschule und Digitalisierung sind die Stichworte. Die Schüler kämen mit einer anderen Anspruchshaltung in die Schule, „sie wissen schon viel und wollen daher eher angeleitet werden“, meint Lieneweg. Deshalb spielt im Modell des Thadden-Gymnasiums das „Coaching“ eine große Rolle. Dazu zählt auch, dass jeder Schüler einen Mentor wählen kann, dem er sich anvertraut. Integraler Bestandteil sind auch die Bilanz- und Zielgespräche. Was will der Schüler, was braucht er, wie kommt er ans Ziel? Solche Fragen werden in den Gesprächen mit Mentor, Schüler und den Eltern in regelmäßigen Abständen besprochen. Markus Zorn, Elternbeiratsvorsitzender am Thadden, schwärmt: „Die Gespräche waren ganz toll.“ Man habe diese Gesprächskultur auch in die Familie weitergetragen.

„Einer meiner fruchtbarsten Schulbesuche als Minister“, lobte Kultusminister Andreas Stoch das Thadden-Gymnasium. F: Ritter

Doch Stoch gibt sich hier skeptisch. „Fühlt man sich als Schüler da nicht vom Lehrer bedrängt?“, fragte er die anwesenden Jugendlichen – und biss auf Granit. „Für mich waren die Gespräche echt eine Erleichterung“, berichtet etwa Lilli, „wenn mir etwas zu privat wurde, habe ich es gesagt“, meint die 16-Jährige.

Bei den Schüler kamen auch die Projektwochen, während derer sie im Team ein Thema bearbeiteten und dann präsentierten, gut an. „Jetzt in den Kursstufen haben wir beim Präsentieren Vorteile gegenüber unseren Mitschülern, die nicht beim Modellprojekt mitgemacht haben“, sagt Lilli. Und der 16-jährige Jan meint: „Man musste lernen, strukturiert im Team zu arbeiten. Das hat mir sehr gut gefallen.“

Teamarbeit: Für die fünf Lehrer spielte dieses Thema eine große Rolle. Denn auch sie trafen sich jede Woche zum fest eingeplanten Gespräch. „Das war das absolute Herz unserer Arbeit“, sagte eine Lehrerin. Vor allem emotional hätten die Treffen ihr viel geholfen: „Wenn etwas nicht gut gelaufen ist, konnte man sich Luft machen.“ Man sei kein Einzelkämpfer mehr gewesen. Zumal man auch mit den Schülern im Team zusammenarbeitete. Sie werden weniger bevormundet, das stärke das Lehrer-Schüler-Verhältnis. Und so hatten die Jugendlichen auch Mitspracherecht: „Wir haben die Projektarbeitsphasen ausgeweitet, weil die Schüler das gefordert haben“, so Lieneweg. Einmal habe man auch das Thema der Projektwoche umgeworfen – „weil die Schüler sich das gewünscht haben“.

Lieneweg arbeitet mittlerweile am Landesinstitut für Schulentwicklung. Seine ehemaligen Modellschüler dürfen ihn jetzt duzen – zum Abschied gibt es eine Umarmung. Auch so kann Schule laufen. Das hat das Thadden-Team dem Minister eindrucksvoll vor Augen geführt.

HINTERGRUND

> **Im Jahrgangsstufenmodell** werden die Erfahrungen aus dem Mittelstufenprojekt seit dem Schuljahr 2015/2016 auf alle achten Klassen ausgeweitet. 115 Schüler werden dabei von 20 Lehrern betreut. Ein Pädagoge ist also für etwa zehn Schüler verantwortlich. Im Gegensatz zum Mittelstufenprojekt gibt es aber nur eine Projektwoche im Schuljahr – läuft es gut, kann sich das aber noch ändern. Thema dieses Jahr wird sein: „Ungerechtigkeit in der einen Welt“. Welchen Themenkomplex die Schüler in diesem Rahmen bearbeiten, bleibt ihnen überlasse. Lediglich die Form der Präsentation wird vorgegeben. Die zwei weiteren Bausteine für das Modell sind Lehrerteamarbeit, sie bilden ein Jahrgangsstufenteam. Auch das Mentorensystem wird aus dem **Mittelstufenprojekt** übernommen. Das begann im Schuljahr 2012/2013. Anlass war die Umstellung von G 9 auf G 8. Dadurch fiel eine Klassenstufe weg, weshalb auf einmal zu viele Lehrer da waren. Laut Schulleiter Hans-Martin Döpp wollte man die aber nicht entlassen. Und so wagte man sich an etwas Neues. Die 20 Schüler entschieden freiwillig, ob sie am Projekt teilnehmen oder nicht. Die Evaluation beider Projekte hat die Universität Heidelberg übernommen. ani